Zeitschrift: Jahresbericht des Historischen Museums in Bern
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: - (1898)

Rubrik: Besuch und Benutzung der Sammlungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1877 schenkte die Witwe des russischen Staatsrates von Bondarewski dessen hinterlassene schweizerische Münzen- und Medaillensammlung der Burgergemeinde von Bern und der schweizerischen Eidgenossenschaft, so zwar, dass jene die erste Auswahl zur Komplettierung ihrer Sammlung hatte. Auf diese Weise wurden ihr 1352 Stücke, nämlich 178 Medaillen und grössere Münzen und 1174 Scheidemünzen, neu eingereiht. Endlich brachte das Jahr 1898 eine letzte bedeutende Vermehrung durch den Ankauf der auserlesenen Bürkischen Münzsammlung, welche dem hiesigen Kabinett, nach Abzug der Doubletten, einen Zuwachs von 1700 Münzen und 500 Medaillen einfügte. Damit wurden grössere Lücken zum guten Teil ergänzt. Gegenwärtig zählt nun die schweizerische Abteilung rund 6500 Münzen und 1600 Medaillen, zusammen 8100 Stücke.

IV. Besuch und Benutzung der Sammlungen.

Der Besuch der Sammlungen hielt sich ungefähr auf gleicher Höhe wie im Vorjahr. An den geschlossenen Tagesstunden fanden sich 5997 Personen ein gegen 6158 im Jahre 1897 und 5258 im Jahre 1896. An den Sonntagen ist das Museum Vor- und Nachmittags unentgeltlich geöffnet und zirkulieren jeweilen mehrere hundert Personen; an den freien Wochennachmittagen, Dienstags und Samstags, finden sich namentlich die Schulen ein und neben diesen jeweilen ca. 50 Besucher. In den kältesten Wintermonaten, Januar und Februar, macht sich eine deutliche Stockung fühlbar. Im Januar 1898 waren z. B. fünfmal weniger Besucher als im Mai (89 gegen 426). Der Umstand, dass das Schweizerische Landesmuseum in Zürich anfangs kein Eintrittsgeld bezog, trieb auch bis zu uns seine Wellen. In den Sommermonaten kam es etwa vor, dass Reisegesellschaften, wenn ihnen 50 Rp. Eintrittsgeld abverlangt wurde, dem

Museum wieder den Rücken kehrten mit der verbindlichen Bemerkung, in Zürich hätten sie nichts bezahlt. Den Unterschied zwischen einem Museum, das aus eidgenössischem Gelde unterhalten wird, und einem solchen, das nur auf kantonale und lokale Mittel angewiesen ist, verstehen Ausländer nicht, namentlich wenn sie sich in der Bundesstadt befinden, bei der sie irrigerweise eine ähnliche Bevorzugung voraussetzen, wie sie ihre Residenzstädte geniessen. Wohl auf Anregung am Fremdenverkehr interessierter Kreise wandte sich der Gemeinderat von Bern an die Aufsichtskommission mit dem Wunsche, es möchte das Museum alle Nachmittage 2 Stunden unentgeltlich geöffnet sein. Leider gestatteten die Finanzen des Museums die Erfüllung dieses Wunsches nicht. Diese würde eine Mehrausgabe für Aufsicht und Beheizung von Fr. 1500, eine Mindereinnahme im Billetverkauf von ebenfalls mindestens Fr. 1500 nach sich gezogen haben, in allem eine Einbusse von Fr. 3000. Für das hiesige Publikum, welches nur am Sonntag Zeit hat, die Museen zu besuchen, ist der tägliche unentgeltliche Eintritt kein Bedürfnis, ebensowenig für das Landvolk, das an den beiden Markttagen, Dienstag und Samstag, ebenfalls das Museum offen findet. Zudem stellte es sich bei näherer Untersuchung heraus, dass sonst sämtliche schweizerische Museen Eintrittsgelder beziehen, welche zum Teil erheblich höher bemessen sind*).

Sehr häufig werden die Sammlungen zu Studienzwecken benutzt. Unsere Teppiche und Glasgemälde sind wertvolle Quellen für die Kostümkunde des Mittelalters. In ihren Beiträgen zur Festschrift der Eröffnung des schweizerischen Landesmuseums haben die Herren

*) Das Landesmuseum bezieht seit Frühjahr 1899 am Vormittag gleichfalls ein Eintrittsgeld von 1 Fr., nachmittags ist der Besuch unentgeltlich.

Prof. Dr. J. Zemp und P.-D. J. Heierli in Zürich die hiesigen Sammlungen eingehend berücksichtigt und zahlreiche Objekte abgebildet. Die im Museum befindlichen ältern und neuern geometrischen Aufnahmen des Studenbergs und seiner Fundstellen bildeten die Grundlage für die vom historischen Verein von Biel, resp. von der aus diesem Vereine hervorgegangenen Gesellschaft pro Petinesca mit Bundesunterstützung unternommenen Ausgrabungen dieser alten Römerstadt, die bereits wertvolle Ergebnisse zu verzeichnen haben. Einem ausländischen Kunstgelehrten wurde auf sein Gesuch eine detaillierte Beschreibung des Steigerschen Bergmannsbechers geliefert, welcher über und über in prächtiger Gravierung mit flottgezeichneten Scenen aus dem Bergbau vom Ende des 16. Jahrhunderts und speziell der Silberbergwerke geschmückt ist. Herr de Farcy in Angers, der die Geschichte der Stickerei vom XI. Jahrhundert bis zur Gegenwart geschrieben und einen prächtigen Bilderatlas der schönsten in Europa erhaltenen Broderien herausgegeben hat*), wird die hiesigen Stücke, auf die er durch den «Paramentenschatz» von Herrn Pfarrer Stammler aufmerksam gemacht worden ist, in einem Nachtrag zu seinem Werke beschreiben und liess dieselben hierfür photographisch aufnehmen. Von der ältesten Feuerwaffe unserer Sammlung, dem Handrohr vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts, erschien eine Abbildung in der von W. Boeheim redigierten Zeitschrift für historiche Waffenkunde. Herr Dr. Edm. v. Fellenberg und der Berichterstatter referierten in einer Sitzung des historischen Vereins über die Kirchenruine auf dem Büttenberg bei Gottstatt und dortige Funde.

Im Laufe des Winters wurde der neue «Führer»

*) de Farcy, la Broderie du XIme Siècle jusqu'à nos jours. Angers 1890.

ausgearbeitet, welcher den Besuchern das Verständnis der Sammlung erleichtern soll. Mit Rücksicht auf die Schulen schien es uns notwendig, die archäologische und die ethnographische Abteilung nicht zu knapp zu behandeln. An der Hand der betr. Abschnitte sollte nun ein Lehrer in Zukunft wohl im Stande sein, seinen Schülern die richtigen Erläuterungen zu geben. Dass das Bedürfnis nach einer solchen Wegleitung in diesen Kreisen besonders empfunden wird, war aus zahlreichen Vorausbestellungen zu ersehen. Der Führer folgt den Nummern der Schränke, überall auf das wichtigste hinweisend. Die Numerierung selbst ist in der archäologischen Abteilung so weit irgend möglich der Chronologie der Objekte angepasst. Die ethnographische Abteilung ist nach den Weltteilen geordnet. In der schweizerisch-historischen Abteilung liess sich die chronologische Anordnung nicht festhalten, sondern musste der stofflichen Platz machen. Immerhin wird sich aus dem Führer ergeben, dass auch hier nicht planlos verfahren wurde. Die beigegebenen Illustrationen haben einzig den Zweck, der Erinnerung nachzuhelfen und geben keineswegs die Perlen des Museums. Speziell bezüglich der Textilien waltete die Rücksicht ob, dass der «Paramentenschatz», als Führer durch die kirchlichen Altertümer, nicht entwertet werden durfte. Aus diesem Grunde wurde auf eine Verwendung der dort gegebenen Abbildungen ganz verzichtet, und gehen die Stücke der Burgunderbeute hier leer aus. Ebenso wurde von Illustrationen zur archäologischen Sammlung aus dem Grunde Umgang genommen, weil wir hoffen, in nicht allzuferner Zeit einen Spezialführer durch diese über 20,000 Nummern zählende Abteilung herausgeben zu können, den der treue und unermüdliche Pfleger derselben, Herr Dr. Edm. v. Fellenberg-von Bonstetten, bearbeiten wird.

Das Jahr 1898 brachte uns die hundertjährige Erinnerung an das Unglücksjahr 1798; dass das historische Museum das seinige beitragen musste, diesen Tagen die rechte Weihe zu verleihen, verstand sich von selbst. Ende 1897 beschloss der Verwaltungsausschuss auf den Antrag von Prof. Dr. Hilty, auf Anfang März 1898 eine Ausstellung von Dokumenten, Bildern und Reliquien aus jener Zeit und aus der ganzen Epoche von 1790 bis 1810 zu veranstalten. Dieselbe sollte alles umfassen, was irgendwie zur Illustrierung der damaligen Ereignisse dient: Urkunden, Proklamationen, Briefe, Portraits der handelnden Personen, Militärkostüme, Waffen, Fahnen, Münzen, Siegel, Karrikaturen u. dergl. Ein bezüglicher Aufruf fand in allen Schichten der Bevölkerung gute Aufnahme. Von Stadt und Land liefen Beiträge ein. Das eidgenössische und kantonale Archiv, die Stadtbibliothek öffneten ihre Schätze. Aus pietätvoll aufbewahrten Familienpapieren wurden die Aufzeichnungen vom «Übergang» hervorgeholt, Briefe, Tagebücher, Militärbrevets, Quartierzettel. Zahlreiche Portraits in allen Formaten verliessen für einige Zeit die Privatwohnungen und fanden sich im Ausstellungslokal zusammen, wie einst ihre Originale auf dem Schauplatz der Ereignisse. Handzeichnungen und Kupferstiche vergegenwärtigten die wichtigsten Momente; Karrikaturen und Satiren liessen einen Blick thun in die Gefühle der streitenden Parteien. In den Fahnen mischten sich die rotschwarzgeflammten mit den grün-gelb-roten der einen und unteilbaren helvetischen Republik, und daneben sah man eine blau-weiss-rote französische Tricolore. Nahezu 100 Aussteller zählte schliesslich die von Herrn Dr. F. Thormann ausgearbeitete Übersicht über den Bestand der Ausstellung, und viele darunter haben sich mit ganzen Serien wertvoller Gegenstände beteiligt. Das Lokal wurde in den sieben Wochen vom 28. Februar

bis zum 17. April nie leer, und oft hörte man den Ausdruck des Bedauerns, dass alles wieder auseinander gehen müsse. Letzteres lag freilich in der Natur der Sache, denn wenn dem Volk als ganzem die nationalen Erinnerungen auch trüber Natur teuer sind, so sind sie es noch mehr den Familien, in deren Geschicke jene Tage so einschneidend eingegriffen haben.

Im gleichen Jahre, am 26. Juni, haben sich in Zürich die Pforten des Schweizerischen Landesmuseums aufgethan. Bern hat sich des gelungenen Werkes gefreut in der Hoffnung, dass dasselbe nicht bloss dem gesamten Vaterlande zur Ehre und Förderung gereichen, sondern auch den kantonalen Museen manche nützliche Anregung und Handreichung bieten werde. Auf den Wunsch des Festkomitees hat von Bern aus eine hundert Mann starke Gruppe «Neuenegg» am Festzuge teilgenommen, um deren historisch treue Ausstattung auf mehrfache Aufforderung hin der Referent sich bemüht hat. Unter der farbenreichen Darstellung schweizerischen Volkslebens der Vergangenheit und Gegenwart durfte auch das ernste militärische Element nicht fehlen, und Bern mit seinen 1798er Erinnerungen hat es würdig vertreten.

V. Ausgrabungen.

Im Frühjahr 1898 bot sich Gelegenheit, die Notizen über die römischen Ruinen bei der Kirche von Bümplitz durch einen nicht unerheblichen Beitrag zu vermehren.

Dr. A. Jahn (der Kanton Bern, antiquarisch-topographisch beschrieben, Bern 1850, Seite 143) schrieb vor bald 50 Jahren folgendes: «Der Hügel, auf welchem in weiter Ebene die Kirche steht, ist künstlich aufgedämmt, und diese selbst ist, wie mehrere unseres Kantons, auf einer römischen Trümmerstätte erbaut. Auf dem Kirch-